

Dressing Difference - Kulturanalytische Perspektiven auf Kleidungspraktiken¹ und -normen

Anujah Fernando und Nadin Freyhoff

Dieser Artikel basiert auf der unveröffentlichten Projektdokumentation *Dressing Difference* (2015). Das Forschungsprojekt, aus dem diese Ergebnisse resultieren, fand im Rahmen des Projektmoduls des Master-Studiengangs Kulturanalysen im Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/15. Es wurde von Dr. Lüder Tietz, Vanessa Barbagioanni-Bugiacca und Thomas Schneeberg geleitet.

Dieser Artikel stellt wesentliche Ergebnisse einer studentischen Forschung zum Thema Dressing Difference dar. Ausgehend von kulturanalytischen Perspektiven untersuchten MA-Studierende zeitgenössische kulturelle Phänomene auf die performative Herstellung sozialer Ungleichheit mittels Kleidungspraktiken im weitesten Sinne hin. Eine wichtige Frage war, inwiefern dabei innerhalb etablierter Differenzen Bedeutungsverschiebungen stattfinden können.

Schlagwörter: Kleidung, soziale Ungleichheit, Subversion, qualitative Forschung, Gruppenprojekt

1 Kleider machen Leute...

... sagt ein geläufiges Sprichwort. So kleidet sich eine Bundeskanzlerin offensichtlich anders als ein Hipster. Aber wie genau ist diese Bekleidung anders? Worin liegen die Unterschiede und was wird mit ihnen assoziiert? Bedeutet ein Rock automatisch, dass eine Frau ihn trägt? Und wie ist es möglich, mit etablierten Zuschreibungen (wie Rock = Frau) zu brechen?

Das studentische Forschungsprojekt „*Dressing Difference: Kulturanalytische Perspektiven auf Kleidungspraktiken und -normen*“ von Master-Student_innen der Kulturanalysen an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg widmete sich genau diesen Fragen. In zwölf Unterprojekten wurde eine Übersetzung in zeitgenössische kulturelle Phänomene angestrebt, um die Differenzproduktion mittels *Dress* zu beleuchten und Widerständigkeiten nachzuvollziehen. In diesem Text soll ein Überblick über die Ergebnisse des Projekts gegeben werden, die ausführlich im Rahmen einer studentischen Tagung vorgestellt wurden.

2 Theoretische Rahmung und Forschungsstand

Das Projekt stellt sich in die Tradition kulturanalytischer Fragestellungen, die durch die Analyse kultureller Praktiken Aussagen über gesamtgesellschaftliche Prozesse formulieren

¹ Dem Projekt liegt der erweiterte *Dress*-Begriff zugrunde, welcher von einem alltäglichen Kleidungs-Begriff abzugrenzen ist.



wollen (u. a. du Gay 2003; Hall 2011). Eine weitere Orientierung findet das Projekt in Bals (2007) Konzept der Begriffsarbeit: Sie sieht Begriffe als in Diskursen wandernde Konzepte, die konsequent mit Objekten konfrontiert werden, um so mögliche Widersprüche nutzbar zu machen (ebd., iff.).

In den *Cultural Studies* wird Kultur als Alltagspraxis gesehen, in der Machtverhältnisse, Identitäten und soziale Ungleichheiten verhandelt werden. Anknüpfend an linguistische Überlegungen bewegt sich Differenz zwischen binären Polen und ist als relational zu begreifen und von Machtverhältnissen geprägt (de Saussure 2001 [1916]; Derrida 1972; Hall 1997). Die Relationalität von Differenz versteht sich als Markierer sozialen und symbolischen Ausschlusses (Hall [1996], nach Lutter/Reisenleitner 2008: 94). Die daraus resultierende Hegemonie wird nicht durch sichtbare Unterdrückung, sondern durch eine quasi natürlich scheinende ideologische Übereinstimmung aufrechterhalten, die ständig (re-)produziert wird (Hebdige 1987). Dies geschieht durch Normen als Konstrukte standardisierten Verhaltens, welche Identitäten und Zusammenleben strukturieren. Normen sind von einer gewissen Unausweichlichkeit geprägt, die sich im Falle von Nichteinhaltung auch durch Repressionen ausdrückt. Sie sind „so auf Dauerhaftigkeit angelegt, daß sie vom Einzelnen nicht beliebig außer Kraft gesetzt werden können“ (Popitz 2006: 61). Wir verstehen Normen also als strukturgebendes Konstrukt standardisierten Verhaltens.

Das Konzept *Dress* lässt sich mit Butlers Performativitäts-Begriff verknüpfen, wonach Identitäten stets Handlungen im Vollzug sind. Unter Rückgriff auf normative, kulturelle Zuschreibungen (wie Frauen tragen Röcke, Männer tragen Bärte) wird beispielsweise Geschlecht performativ hergestellt. Normen und Differenzen werden dabei zirkulär zitiert und (re-)produziert. Um als vergeschlechtlichte Subjekte anerkannt zu werden, muss das Handeln daher an Normen ausgerichtet sein (von Redecker 2011: 65).

Mit dem *Dress*-Begriff nehmen wir Bezug auf den erweiterten Bekleidungs-begriff nach Eicher und Roach-Higgins (1992). Neben dreidimensionalen Bekleidungs-elementen finden auch Modifikationen am Körper selbst Betrachtung. Einerseits der *Dress* als visuelles und materielles Zeichen sowie andererseits der Umgang mit *Dress* als kulturelle Praxis des *Dressings* drücken soziale Herkunft, Geschlecht und weitere Positionierungen aus und rufen bestimmte Erwartungen und Zuschreibungen hervor.

Die Herstellung von Differenz durch Kleidung ist historisch bedingt und veränderlich. Dies geschieht heute vor allem *von unten*, wie etwa in Subkulturen. Verknüpft mit einem zunehmenden Individualisierungsdruck wird dies durch Massenproduktion und Konfektionierung ermöglicht und führt zu einem großen Spektrum an Konsum-angeboten. Dadurch vollzieht sich distinktive Verortung im sozialen Raum nicht mehr primär durch repräsentiertes ökonomisches Kapital,² sondern vor allem durch

²Kapital wird nach Bourdieu (1983) verwendet, der neben ökonomischem und kulturellem auch soziales Kapital als Indikator für die Position des Individuums im gesellschaftlichen Raum postuliert hat.



Darstellungskompetenz bzw. kulturelles Kapital und die Möglichkeit „Geld, Zeit, Macht und Bildung in Selbstgestaltungsprozesse zu investieren“ (Villa 2008: 22). Ellwanger (1991) nennt dieses eigenständige Zusammenstellen von Kleidung Ensemblebildung: Anstelle einheitlich-vorgegebener Ensembles werden verschiedene Stile und Elemente mit ihren jeweiligen Bedeutungen und historischen Assoziationen kombiniert. Einerseits werden Differenzen so reproduziert, andererseits können hier Normen subversiv unterlaufen bzw. sichtbar gemacht werden.

Dress ist nicht nur im Feld der Modeindustrie zu verhandeln, sondern „vielmehr als ein Kommentar in Kleidern über Kleidung“ (Vinken 1993: 97) zu betrachten. Körper-Bild-Praxen sind inzwischen für die Mode wichtiger geworden als Bekleidung (Gaugele 2006: 95). Die bisherige kulturwissenschaftliche Forschung hat vor allem das gleichzeitige Verlangen nach Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen und nach Individualität betrachtet (Simmel 1986 [1904]: 180). *Dress* markiert die Grenze zwischen dem Selbst und dem Anderen sowie zwischen Individuum und Gesellschaft (Entwistle 2000: 327).

Somit ist *Dress* ein strategisches Moment in Identitätspolitik (Eickelpasch/Rademacher 2010). Unter dem Druck der globalen Modernisierung findet eine Destabilisierung kollektiver Identitäten statt; der Konsum von kulturellen Gütern ist dabei ein Spiel mit Bedeutungen und Symbolen (ebd.: 56ff). (Global-)Kultur ist kein machtfreier Raum, sondern hegemonialen Bestrebungen unterworfen (ebd.: 64). Bezogen auf den Kulturkreislauf nach du Gay et al. (2003) werden hier die Phasen von Konsum, Repräsentation, Identität, Produktion und Regulierung zusammen gedacht. Im Sinne aktueller Tendenzen der Normalisierung ist die Ausbreitung des Konsums an eine Expansion von Normalfeldern gekoppelt, wobei verschiedene Vorstellungen darüber existieren, was normal ist (Link 2006).

Für das Projekt ist die Verbindung des Differenz-Konzeptes mit dem *Dress*-Konzept maßgebend. Forschungslücken verorten wir in eben diesem Spannungsfeld. Vor diesem Hintergrund widmen sich unsere Analysen jenen Prozessen der hegemonialen Erhaltung und Reproduktion vestimentärer Normen, die über Markierung Anderer deren Ausschluss rechtfertigen und somit gesamtgesellschaftliche Differenzverhältnisse stabilisieren.

3 Fragestellung, Methoden und Material

Das Projekt orientiert sich an zwei rahmende Fragen: Wie werden Differenzen mit und durch *Dress* (re-)produziert? Und: Welche Möglichkeiten der Infragestellung und Verschiebung gesellschaftlicher Verhältnisse ergeben sich daraus? Um sich diesen Fragen zu nähern, haben wir das Projekt in folgende 12 Unterprojekte gegliedert, die diese Fragen auf die jeweiligen, höchst differenten Kontexte hin bezogen und spezifiziert haben.

Unterprojekt	Fragestellung	Material	Methode
--------------	---------------	----------	---------



<i>Drag-King</i> (Almes)	Welche vestimentären Strategien werden im Rahmen von <i>Drag-King</i> -Workshops sichtbar, um Männlichkeit(en) zu konstruieren?	Beobachtungsprotokolle, Dokumentationsfilm	GT
Claudia Roth (Bartolec)	Wie findet die Inszenierung von Claudia Roth über spezifische <i>Dress</i> -Elemente statt?	Fotos	Bild-, <i>Dress</i> -Analyse
Trans*männlichkeiten (Bindner)	Welche Anforderungen / Erwartungen werden an Trans*männlichkeiten in <i>queeren</i> Räumen gestellt?	Autobiograph. Berichte, schriftlicher Vortrag	GT
Diaspora- <i>Dress</i> (Fernando)	Wie gehen Deutsch-Tamilinnen mit Anforderungen an ihren <i>Dress</i> um?	Tagebuch, Interviews, Fotos	GT
Hipster (Finkenzeller)	Welches Bild der Sozialfigur Hipster vermitteln aktuelle Online-Medien?	Online-Artikel mit Fotos	DA, Bildanalyse
Kopftuch im Iran (Freyhoff)	Welche gesellschaftlichen Aushandlungen finden im Iran anhand der <i>Dress</i> -Norm und -Praktik der Verschleierung statt?	Fotos auf Facebook	GT, <i>Visual</i> -GT
<i>Undressing Avatars</i> (Marquardt)	Welche Differenzen werden über den Avatar- <i>Dress</i> hergestellt und wo gibt es Widerstandsmöglichkeiten gegen diese?	Avatarmenü von <i>The Elder Scrolls V: Skyrim</i>	Bildanalyse, GT
# <i>fixieculture</i> (Merz)	Wie werden Männlichkeit(en) in zeitgen. Rennradkulturen (re-) produziert und ästhetisiert?	Fotos auf Pinterest	<i>Visual</i> -GT, Bildanalyse
Angela Merkel (Renz)	Wie wird Angela Merkels <i>Dress</i> in Deutschland in den Medien dargestellt?	Online-Artikel mit Fotos	DA, Bildanalyse
<i>Disability-Fashion</i> (Rüger)	Welche Umgangsweisen mit Mode entwickeln Frauen mit körperlicher Behinderung angesichts gesellschaftlicher Bilder?	Interviews	GT
Fachschaftsrat Philosophie (Schlechter)	Inwiefern werden im Fachschaftsrat Philosophie Differenzen mit und durch <i>Dress</i> (re-)produziert?	Forschungstagebuch, Interviews, Fotos	GT, <i>Dress</i> -Analyse
Porno- <i>Dress</i> (Wittmann)	Wie different kann/muss der Körper von Pornodarsteller_innen sein?	eMail-Interviews	GT
GT – <i>Grounded Theory</i> ; <i>Visual</i> -GT – <i>Visual Grounded Theory</i> ; DA - Diskursanalyse			

Abbildung 1: Gliederung der Unterprojekte

Methoden der qualitativen empirischen Forschung sind den sozialen Phänomenen gegenüber auf besondere Weise ergebnisoffen (Flick/von Kardoff/Steinke 2005). Bei der Frage nach der (Re-)Konstruktion sozialer Unterschiede durch vestimentäre Normen



kann diese Ergebnisoffenheit Forschungssubjekte und ihre soziale Situierung differenziert erfassen.

Ein Großteil der Unterprojekte greift bei der Analyse visuellen Materials auf die von Rose (2007) zusammengestellten Methodologien zurück. Ausschnitte visueller Repräsentationen in verschiedenen Medien (*Pinterest*,³ *Facebook*, Zeitungen, Zeitschriften) dienen dabei als Material. Andere Unterprojekte greifen auf die Kleidungsanalyse nach Burger (2002) zurück, welche den *Dress*-Begriff von Eicher und Roach-Higgins zu Grunde legt und erweitert. Zudem wird die *Grounded Theory* nach Corbin und Strauss (2008), beispielsweise zur Analyse von Forschungstagebüchern auf einer selbst-reflexiven Ebene oder zur Auswertung von vielfältigen Daten aus dem Netz 2.0 oder Interviewtranskripten, verwendet. Ebenso wird sie in der Fokussierung auf visuelles Material nach Konecki (2011) genutzt. Darüber hinaus wird die Mediendiskursanalyse nach Jäger (2012) zur Auswertung von Daten aus dem Internet herangezogen.

4 Forschungsergebnisse

Die generierten Ergebnisse der einzelnen Unterprojekte wurden anschließend in Hinblick auf inhaltliche Gemeinsamkeiten und Überschneidungen wieder zusammengeführt, um unsere Fragen gemeinsam zu beantworten. Dabei gehen wir davon aus, dass das ‚Wie‘ der Differenzherstellung gleichsam mögliche Verschiebungen und Infragestellungen impliziert.

4.1 Zitation/Referenzen/Ensemblebildung

Ein grundlegendes Moment des *Dressing Difference* besteht in der Auswahl und Kombination von *Dress*-Elementen. Dabei fungieren einzelnen Elemente als Zeichen, die durch Zitationen vergangener, tradierter Zeichen oder Stile zu Bedeutungsträgern werden. So ergibt die Analyse der Rennradkultur die Zitation einer als authentisch geltenden Vergangenheit. Diese basiert auf dominanten heteronormativen Männlichkeitsmythen, in der das Rennrad selbst, aber auch *Dress*-Elemente wie bestimmte Bärte und Tattoos zum Tragen kommen (Merz 2015).

Die Möglichkeiten der Kombination sind zwar vielfältig, jedoch gleichzeitig auch limitiert. Dies lässt sich anhand der Studie über die Avatargestaltung des Computerspiels *Skyrim* zeigen: Nicht jedes *Dress*-Element ist beliebig kombinierbar, da die Auswahl stark vorstrukturiert ist. Zudem sind die vermeintlich mannigfaltigen Differenzierungsmöglichkeiten größtenteils nur minimale Veränderungen innerhalb einer Kategorie wie beispielsweise Nasenlängen. Grundlegende Kategorien wie Geschlecht sind als primäre Einstellungen dichotom implementiert, der sich der Avatar nicht entziehen kann. Die

³ Ein soziales Online-Netzwerk, das Nutzer_innen die Möglichkeit bietet, Bilder auf virtuellen Pinnwänden zu teilen.



bestehenden Cluster im Bereich Geschlecht, Körper und *Race* werden dabei durch die beschränkte Möglichkeit der Kombination (re-)zitiert. Dabei ist die Rolle des *Game-Designs* relevant, welches jene Begrenzung vorstrukturiert und gesellschaftliche Norm(al)vorstellungen *a priori* implementiert (Marquardt 2015).

4.2 Abgrenzung und Anpassung

Dem Verständnis von Differenz sind Aspekte der Abgrenzung und Anpassung inhärent. Am Beispiel der Hipster lässt sich erkennen, wie durch Medien eine Abgrenzung von außen vorgenommen wird. Gleichzeitig benutzen die Hipster ihren *Dress* gezielt, um eine eigene Identität zu schaffen und sich über die Herstellung von Differenz strategisch von einer vermeintlichen Mehrheits(konsum)kultur abzugrenzen (Finkenzeller 2015). Im Hinblick auf den Fachschaftsrat Philosophie lassen sich ähnliche Tendenzen ausfindig machen. Nach eigenen Aussagen wird sich gegen „Effektivitätsdenken“ und weiblich konnotierte „sinnlose Dekoration“ abgegrenzt. Mittels einer körperfernen Trageweise formeller *Dress*-Elemente wird eine Anpassung an hegemoniale Männlichkeit durch eine gewisse Nicht-Anpassung an Körper-, Mode- und Formalitätsnormen der Leistungsgesellschaft tendenziell unterlaufen und infrage gestellt (Schlechter 2015).

Demgegenüber steht die intentionale Anpassung an *Normalität(en)*. Bei der *Disability-Fashion* haben die interviewten Frauen ein Bild im Kopf, wie sie ihr Leben *normal* führen sollten. Dazu gehört es, gebügelte Kleidung zu tragen oder für gegebene Anlässe schickere Kleidung zu wählen. Auf diese Weise soll nach außen das Bild eines *normalen* Lebens ausgedrückt werden, auch wenn sie aufgrund des Rollstuhls und ihrer Behinderung wahrscheinlich niemals als *normal* angesehen werden. Auch wissen die Interviewten, dass sie es schwer haben, in der Gesellschaft als Frau anerkannt zu werden. Diese Ausgrenzung funktioniert unter anderem über mittels *Dress*-Piktogrammen markierte Toiletten von Männern, Frauen und Rollstuhlfahrer_innen (Rüger 2015).

Ähnliche oder gar gleiche Mechanismen sind auch in anderen Feldern zu beobachten. So ist bei der Studie zu Trans*männlichkeiten in *queeren* Räumen zu verzeichnen, dass die Selbstbenennung und damit die (Rück-)Eroberung von Sprache ein zentrales Thema ist: vom eigenen Pronomen über die Änderung des Namens bis wiederum zur Bezeichnung von Toiletten (Bindner 2015). In beiden Fällen zeigen sich Anpassungs- bzw. Abgrenzungsmomente zur Heteronormativität. Es findet folglich bezogen auf verschiedene Diskriminierungsformen und in unterschiedlichen Räumen ein ähnlicher Kampf um Anerkennung des eigenen Geschlechts und der eigenen Sexualität statt.

4.3 Störmomente/Irritationen



In manchen Situationen sorgt *Dress* mitunter für Irritationen. Dabei erlaubt die von den Subjekten genutzte Ensemblebildung ein *Queering*, welches durch die Kombination widersprüchlicher Zeichen als Störmoment beschrieben werden kann. Dies wurde auch im Gastvortrag von Hengameh Yaghoobifarah (2015) auf der Tagung, bei der die Ergebnisse des Forschungsprojekts erstmals vorgestellt wurden, näher beleuchtet. Unter dem Titel *Queering Fashion* stellte die Referentin u. a. *Fashion Blogs* vor, die unter dem Motto ‚Widerstand durch *Style*‘ agieren. Neben dem Blog des *Disability Fashion Project*, welches Werbekampagnen der Bekleidungsmarke *American Apparel* durch die Darstellung von *disabled Bodies* parodiert, stellte sie vor allem nicht-*gender*-konforme *Performances* in den Vordergrund.

Ebenso werden von einigen interviewten Deutsch-Tamilinnen unterschiedliche *Dress*-Strategien entwickelt, welche abhängig von den Anforderungen der jeweiligen Räume sind. So passen sie sich zwar einerseits mit ihrem *Dress* den hegemonial-gesellschaftlichen Bekleidungsnormen an, tragen aber in *Community*-internen Räumen den ethnisierten *Dress* modifiziert, z. B. zum Sari Modeschmuck statt echtem Goldschmuck oder kurze Haarschnitte anstatt langem Haar (Fernando 2015). Derartige Irritationen finden auch durch die Ensemblierung nicht-männlicher Körper mit männlich-codiertem *Dress* in den *Drag-King*-Workshops statt (Almes 2015). Wird die nicht-heteronormative *Genderperformance* in *queere* Räume verlegt, so kann die Kombination von Zeichen, die als widersprüchlich wahrgenommen werden, zu einer raumbundenen Intelligibilität führen. Nichtsdestotrotz werden *Dress*-Elemente, die als nicht zusammenpassend gelesen werden, auch hier zu Störmomenten und führen zu teils widersprüchlichen Anforderungen bzw. Erwartungen.

4.4 Akteur_innenpositionen

Es ist entscheidend, von wem Differenz hergestellt und von wem diese wahrgenommen wird. Am Beispiel der medialen Darstellung Angela Merkels lässt sich feststellen, dass durch die Kritik der Medien an ihrer vermeintlichen Unangepasstheit auf vestimentärer Ebene eine klare Abgrenzung zu anderen Politiker_innen gezogen wird (Renz 2015). Bei der Grünen-Politikerin Claudia Roth hingegen wird deutlich, dass diese durch die Auswahl ihrer *Dress*-Elemente selbst eine Differenz zu anderen Politiker_innen herzustellen und zugleich eine eigene politische Identität zu konstruieren versucht (Bartolec 2015).

Deutlich wird auch, dass die Akteur_innen in bestehende gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebunden sind. Hierbei spielen Privilegien wie der gesellschaftliche Status oder ökonomisches Kapital eine zentrale Rolle. Im Bezug auf *Disability-Fashion* spielt gerade das ökonomische Kapital eine tragende Rolle, da die Möglichkeit für Rollstuhlfahrer_innen, sich spezielle Mode kaufen zu können, stark vom Einkommen abhängig ist (Rüger 2015). Zudem sind die untersuchten Mitglieder der Philosophie-



fachschaft trotz eigener und männlichkeitshierarchisch motivierter Exklusion privilegiert und profitieren von der bestehenden Ordnung (Schlechter 2015). Es stellt sich hier die Frage nach Möglichkeiten subversiven Potentials nicht nur im Rahmen der Verortung, sondern beim Verbleib der Subjekte innerhalb der bestehenden Ordnung.

Als Folge der Einbettung in bestehende Machtverhältnisse ergeben sich bestimmte Anforderungen an die Akteur_innen. Die Anforderung eines *Diaspora-Dress* wird beispielsweise nur an weiblich gelesene Subjekte gestellt, sodass der *Diaspora-Dress* an sich bereits *Community*-intern in vergeschlechtlichte Subjekte differenziert. Unter dem Aspekt hegemonialer *Dress*-Praxen sind weiblich gelesene Subjekte doppelt gefordert: einerseits in *Community*-internen, andererseits in mehrheitsdeutschen, hegemonialen Räumen (Fernando 2015).

4.5 Kritische Praktiken/Kritische Ansprüche/Subversives Potential

Die mit und durch *Dress* (re-)produzierten Differenzen werfen für uns die Frage nach ihrem subversiven Potenzial auf. Das subversive Potenzial ergibt sich zum einen durch eine strategische Nutzung von Differenzen und zum anderen durch eine Infragestellung der selbigen. Entscheidend ist hier die ‚Reichweite‘ der jeweils infrage gestellten Normen, da dies einen Einfluss auf die Möglichkeiten der Infragestellung und Verschiebung hat: So ist Heteronormativität gesamtgesellschaftlich stark verankert und lässt sich zwar in Frage stellen, aber nur schwerlich verschieben. So ist das Kopftuchtragen im Iran religiös, gesellschaftlich und auf juristischer Ebene normativ verankert (Freyhoff 2015). Am Beispiel der Darstellung Merkels ließ sich allerdings ein Ansatz zur Verschiebung von Normen erkennen: Während weiblich gelesene Politikerinnen bisher eher als inkompetent galten (Lüneborg et al. 2009: 87), so können aktuellere Medientexte bei der Kanzlerin Macht und Weiblichkeit durchaus zusammen denken (Renz 2015). Darüber hinaus lassen sich beim *Diaspora-Dress* Verschiebungen der Kleidungsnormen wahrnehmen, die über die Veränderung einzelner Bekleidungs-elemente funktionieren (Fernando 2015).

Dies lässt sich zudem bei den Hipstern und Rennrad-Fahrern zeigen: Hier wird Differenz subkulturell hergestellt, die aber in hegemoniale Prozesse (etwa die der Kommerzialisierung) eingebunden ist. Im Zusammenhang mit Arbeitsmarktchancen werden Themen wie Selbstvermarktung und Alleinstellungsmerkmale immer wichtiger. Durch solche subkulturellen stilistischen Abgrenzungen sollen genau diese Entwicklungen infrage gestellt werden. Diese bewusste Abhebung vom *Mainstream* kann sowohl als Versuch gelesen werden, sich als ‚Marke‘ zu etablieren und bestmöglich zu inszenieren, aber auch als Kritik an den vom Arbeitsmarkt gestellten Forderungen nach Selbstvermarktung (Finkenzeller 2015, Merz 2015).

Neben diesem Verschiebungspotenzial wird jedoch auch deutlich, dass Kritik an bestehenden Verhältnissen unweigerlich bestehende Normen reproduziert. So markiert



etwa das Kopftuch der Iranerinnen vergeschlechtlichte Differenz. Durch das Abnehmen dieses Symbols für Geschlecht und die gleichzeitige Forderung nach gleichen Rechten und Pflichten für Männer und Frauen wird wieder auf die heteronormative Matrix Bezug genommen, also die durch die *Dress*-Norm produzierte Differenz reproduziert (Freyhoff 2015). Ebenso zeigt sich dies anhand der mittels *Dress* erzeugten Geschlechter im Rahmen von *Drag-King*-Workshops, durch welche die Geschlechterdichotomie reproduziert wird (Almes 2015). Der Versuch, eben jene Dichotomie nicht zu reproduzieren, kann jedoch in der Konsequenz auch dazu führen, dass Menschen für andere nicht mehr lesbar sind, wie dies anhand von *queeren* Räumen gezeigt werden kann (Bindner 2015).

5 Diskussion und Fazit

Ensemblebildung stellt in unseren Unterprojekten ein zentrales Moment des *Dressing Difference* dar. Dabei ist sie ein produktiver Prozess, der vielfältige (Bedeutungs-)Kombinationen erlaubt und Subjekten über Neukontextualisierung von bereits Bestehendem einen Moment der Verschiebung ermöglicht. Zudem spricht das vorliegende Material dem Prozess der Ensemblebildung das Potential zu, Störmomente zu generieren. Diese können auf verschiedenen Ebenen beobachtet werden: Hipster etwa instrumentalisieren die Auswahl spezifischer identitätsstiftender *Dress*-Kombinationen vor dem Hintergrund einer vom *Mainstream* exkludierten, alternativen *Lifestyle*-Identität, die vor allem einen sozio-kulturellen Statusgewinn über spezifische Abgrenzungsmechanismen verspricht. Außerdem können Tendenzen einer individuellen Vermarktungsstrategie beobachtet werden: So generieren bestimmte subkulturelle vestimentären Praktiken (z. B. Vintage-Kleidung, alte Objekte) einen vermeintlich authentischen Status, der zur Abgrenzung gegenüber dem *Mainstream* dient. Diese identitären Marketingstrategien bringen eine ‚Neo-Hochkultur‘ hervor und machen diese über die Ensemblebildung konsumierbar: Darunter versteht sich ein distanziert-ironischer Konsum und die Aneignung von Status-besetzten Objekten, welche auf vergangene hochkulturelle Elemente referieren, wie bereits Baudrillard (2001) betonte.

Trans*personen hingegen nehmen die Ensemblebildung vor dem Hintergrund eines (marginalisierten) Identitätsgewinns vor, welcher entgegen einer heteronormativen Anpassungsstrategie dann zum Teil zu Nicht-Intelligibilität führt. Die genannten Störmomente weisen auf die textlichen, visuellen und materiellen Ebenen von *Dress* hin, die sich auch in der Vielschichtigkeit der untersuchten Medien widerspiegelt und mitunter verkomplizierende Bedeutungen und Codes hervorruft. Dadurch ergeben sich in der Fülle der Kombinationsmöglichkeiten von *Dress* immer wieder neue Deutungsmöglichkeiten.

Gleichzeitig nehmen wir Ensemblebildung immer wieder auch in seiner Begrenztheit wahr, da das identitätsstiftende Potenzial „erhöhte Wahrnehmungs- und Darstellungskompetenzen“ (Ellwanger 1991: 227) erfordert. Nicht zuletzt sind Normen



ebenso wie Nicht-Intelligibilität nicht per se der Ensemblierung inhärent, sondern sind Teil rezeptiver Interpretation, wie es unter anderem die Avatargestaltung zeigt.

Das Konzept des flexiblen Normalismus (Link 2006) hilft, den Spannungsbogen zwischen Möglichkeiten, aber auch Zwängen der Individualisierung analytisch zu fassen. Die soziokulturellen Anforderungen an kreativ gestaltete Selbstverwirklichung und Individualisierung werden dabei an die bereits dargestellten Abgrenzungsprozesse gekoppelt. Diese Anforderungen tragen zur Expansion von Normalfeldern bei, da sie ein erhöhtes Konsumverhalten und damit auch ein größeres Warenangebot nach sich ziehen. Dennoch darf nicht angenommen werden, dass der flexible Normalismus alles normalisiert, trotz aller Dynamik gibt es immer wieder Störmomente. Dies können das Dekolleté der Bundeskanzlerin oder die Ablehnung einer *Body Modification* (Wittmann 2015) sein.

Daran anknüpfend lassen sich Normen im Sinne des Kulturkreislaufs (du Gay et al. 2003) mit der Phase der Regulierung zusammen denken. Da Normen jedoch weder absolut noch determiniert sind, verfügen Subjekte gleichsam über subversives Potential und Verschiebungspotential. Subversive Praktiken finden immer in einem Rahmen statt, den sie nicht außer Kraft setzen können. Für die Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen werden diese also zum Teil selbst reproduziert (Redecker 2011: 61), wie beim Kopftuch im Iran aufgezeigt werden kann. Zudem werden zugunsten der Infragestellung oder Subversion einer Differenzlinie oft andere Differenzen verstärkt (Tietz 2015 [2011]).

Im Sinne Richards (1998) verweisen die Ergebnisse immer wieder auf kapitalistische Konsumverhältnisse, denen subversive *Dress*-Praktiken unterliegen. So wird etwa Hipstern oder der Rennrad(sub)kultur – durch deren hegemoniale Einpassung in Konsum – ein vermeintlich subversiver Status abgesprochen. Im Gegensatz dazu stoßen etwa die Rollstuhlfahrer_innen auf fehlende Konsum- und Identifikationsangebote, da sie kaum als Konsument_innen oder vergeschlechtliche Subjekte wahrgenommen werden.

Sowohl die Möglichkeiten wie auch Grenzen des *Dress* als Bedeutungsträger, aber auch Bedeutungsverschieber werden herausgestellt, derer sich Subjekte auf unterschiedliche Weise zur Differenzproduktion bedienen. Zudem zeigen die Unterprojekte die vielfältigen Prozesse von Abgrenzung und/oder Anpassung an einen heteronormativen *able-bodied Mainstream*. Über die Analyse der Akteur_innen-Positionen werden Machtstrukturen deutlich, innerhalb derer Subjekte Differenz verhandeln bzw. als different verhandelt werden. Subversionsbestrebungen und subversive Momente durch die Praxis des *Dressing Difference* lassen sich vor allem an Störmomenten in ihren Möglichkeiten und Grenzen analysieren. Zwar bietet Ensemblebildung durch Kombination widersprüchlicher Zeichen durchaus subversives Potenzial, dieses bewegt sich jedoch immer innerhalb existierender Machtverhältnisse. So sind vor allem kapitalistische Konsum- und Kommerzialisierungsverhältnisse zu nennen, deren hegemonialen Einpassungsstrategien eine Unterwanderung durch *Dressing Difference* nahezu unmöglich machen.



Im gesamten Forschungsprozesses hat die Kategorie *Class* und die damit einhergehenden Kapitalsorten (v. a. kulturelles und ökonomisches Kapital) zu wenig Beachtung gefunden. Der Konsum muss hierbei allerdings als differenzproduzierender Faktor viel stärker untersucht werden. Daher muss zukünftig die Phase der Produktion stärker berücksichtigt werden. Zudem werden Individualisierungsaspekte im Zuge des *Lifestyle*-Diskurses vorrangig positiv innerhalb der Studien verhandelt–dies kritisch aufzugreifen wäre für ein anschließendes Forschungsvorhaben lohnenswert.

6 Literaturverzeichnis

- Almes, K. (2015). Phänomen *Drag-King*. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Bal, M. (2007). Working with Concepts. In G. Pollock (Hrsg.), *Conceptual Odysseys. Passages to Cultural Analysis* (S. 1-9). London / New York: I. B. Tauris.
- Bartolec, V. (2015). Claudia Roth – Eine Politikerin der Grünen und ihr *Dress*. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Baudrillard, J. (2001). *Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen*. Frankfurt/Main: Campus.
- Bindner, J. (2015). Trans*männlichkeiten in *queeren* Räumen. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Bourdieu, P. (1983). *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Burger, R. (2002). *Contemporary Costume Design: Dress Codes und weibliche Stereotype im Hollywood-Film*. Wien: Universitäts-Verlag.
- Corbin, J., & Strauss, A. L. (2008). *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. Los Angeles: Sage.
- Derrida, J. (1972). *Die Schrift und die Differenz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Eicher, J. B., & Roach-Higgins, M. E. (1992). Definition and classification of dress. In R. Barnes & J. B. Eicher (Hrsg.), *Dress and Gender: Making and Meaning in Cultural Contexts* (S. 8-28). Providence/Oxford: Berg.
- Eickelpasch, R., & Rademacher, C. (2010). *Identität*. Bielefeld: transcript.
- Ellwanger, K. (1991). Ensemblebildung: Zur Entwicklung und Funktion einer erweiterten Darstellungskompetenz der Nutzerinnen von Bekleidung. In G. Mentges (Hrsg.), *Lebens-Formen: Alltagsobjekte als Darstellung von Lebensstilveränderungen am Beispiel der Wohnung und Bekleidung der „Neuen Mittelschicht“* (S. 225-245). Berlin: Hochschule der Künste Berlin.
- Entwistle, J. (2000). Fashion and the Fleshy Body: Dress as Embodied Practice. In J. Entwistle, *Fashion Theory* 4 (3), 323-348.
- Fernando, A. (2015). *Dressing Difference – Dressing Diaspora*. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Finkenzeller, A. (2015). Sozialfigur Hipster in den Medien. In A. Finkenzeller, *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).



- Flick, U., Kardorff, E. von, & Steinke, I. (2005). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Berlin: Rowohlt.
- Freyhoff, N. (2015). Bekleidungspraktiken und gesellschaftliche Aushandlungen im Iran im Web 2.0 am Beispiel #MyStealthyFreedom. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Gaugele, E. (2006). Make Up und Make Over: Vom Facelift der Moderne zu den Biopolitiken der Mode im 21. Jahrhundert. In W. Ernst & U. Bohle (Hrsg.), *Geschlechterdiskurse zwischen Fiktion und Faktizität: Internationale Frauen- und Genderforschung in Niedersachsen* (S. 86-99). Münster: Lit.
- du Gay, P. & Hall, S. (2011). *Questions of Cultural Identity*. London: Sage.
- du Gay, P. (2003). *Doing Cultural Studies: The Story of the Sony Walkman*. London: Sage.
- Hall, S. (Hrsg.) (1997). *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Sage.
- Hebdige, D. (1987). Einleitung: Subkultur und Stil. In: D. Hebdige, D. Diederichsen & O.-D. Marx (Hrsg.), *Schocker. Stile und Moden der Subkultur* (S. 8-24). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Jäger, S. (2012), *Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung*. Münster: Unrast.
- Konecki, K. T. (2011). Visual Grounded Theory: A Methodological Outline and Examples from Empirical Work. *Revija za Sociologiju* 2, 131-160. Abrufbar unter: hrcak.srce.hr/file/106256 (abgerufen 14.03.2015).
- Link, J. (2006). *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lünenborg, M., Röser, J., Maier, T., Müller, K., & Grittmann, E. (2009). Merkels Dekolleté als Mediendiskurs. Eine Bild-, Text- und Rezeptionsanalyse zur Vergeschlechtlichung einer Kanzlerin. In M. Lünenborg (Hrsg.), *Politik auf dem Boulevard? Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft* (S. 73-102). Bielefeld: transcript.
- Lutter, C. & Reisenleitner, M. (2008). *Cultural Studies: Eine Einführung*. Wien: Löcker.
- Marquardt, J. (2015). *Undressing Avatars – (Re-)Produktion und Unterwanderung von Differenzen in der Avatargestaltung von Skyrim*. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Merz, L. (2015), #fixieculture – (Re-)Produktion und ästhetisierte Inszenierung von Männlichkeit(en) in zeitgenössischen Rennradkulturen. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Popitz, H. (2006). *Soziale Normen*. Frankfurt: Suhrkamp: 59-116.
- Projektdokumentation Dressing Difference* (2015). Institut für Materielle Kultur, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (unveröffentlicht).
- von Redecker, E. (2011). *Zur Aktualität von Judith Butler: Einführung in ihr Werk*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



- Renz, S. (2015). Der Kanzlerin neue Kleider - Eine Mediendiskursanalyse über die Darstellung von Angela Merkels Dress. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Richard, B. (Hrsg.) (1998). Die Hüllen des Selbst. Mode als ästhetisch-medialer Komplex. *Kunstforum International* 141 (Juni-September 1998), 49-93.
- Rose, G. (2007). *Visual Methodologies: An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*. London: Sage.
- Rüger, S. (2015). *Disability-Fashion*. Zusammenhänge zwischen Dress – Gender – Disability. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Schlechter, P. (2015). Dress-Praktiken des Fachschaftsrats Philosophie Oldenburg. *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- de Saussure, F. (2001 [1916]). *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Simmel, G. (1986 [1904]). Die Mode. In S. Bovenschen (Hrsg.), *Die Listen der Mode* (S. 179-207). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Tietz, L. (2015 [2011]). *Homosexualität, Cross-Dressing und Transgender: Heteronormativitätskritische kulturhistorische und ethnographische Analysen*. Dissertation am Kolleg Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien. Abgerufen von: http://www.uni-oldenburg.de/studien-zur-materiellen-kultur_publicationsliste/
- Villa, P.-I. (2008). Habe den Mut, dich deines Körpers zu bedienen! Thesen zur Körperarbeit in der Gegenwart zwischen Selbstermächtigung und Selbstunterwerfung. In P.-I. Villa (Hrsg.), *schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*. (S. 245-272). Bielefeld: transcript.
- Vinken, B. (1993). *Mode nach der Mode: Kleid und Geist am Ende des 20. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Wittmann, N. (2015). Porno-Dress – Wie different kann und muss der Dress von Pornodarsteller_innen sein, um konsumiert zu werden? *Projektdokumentation Dressing Difference* (2015).
- Yaghoobifara, H. (2015). Queering Fashion: Coole Blogs zum Durchstöbern. Missy Magazin 23.02.2015. Abgerufen von: <http://missy-magazine.de/2015/02/23/queering-fashion-coole-blogs-zum-durchstoern/>

